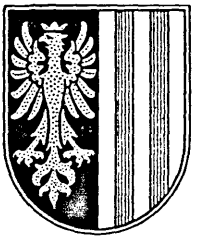
JAHRBUCH DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES

115. Band

I. Abhandlungen



Linz 1970

Inhaltsverzeichnis

Manfred Pertlwieser und Vlasta Tovornik: Ein urgeschichtlicher Siedlungsplatz auf dem Wachtberg bei Ebelsberg, Bezirk Linz-Land. Ein weiterer Nachweis der Linearbandkeramik in Oberösterreich . . . . . S. 9

Ämilian Kloiber und † Josef Kneidlinger: Die neolithische Siedlung und die neolithischen Gräberfundplätze von Rutzing und Haid, Ortsgemeinde Hörsching, Polit. Bez. Linz-Land, OÖ (III. Teil). Mit Beiträgen von Sandor Bökönyi, Hans Georg Kloiber und Manfred Pertlwieser . . . S. 21

Manfred Pertlwieser: Die hallstattzeitliche Höhensiedlung auf den Waschenberg bei Bad Wimsbach/Neydharting, Polit. Bez. Wels, OÖ. II.Teil: Die Objekte . . . . . S. 37

Antonín Beneš: Austriaca in den südböhmischen Museen . . . . . S. 71

Hanns Ubl: Flabellifer. Eine neue Dienerfigur auf einem Lauriacenser Grabrelief des 3. Jh. n. Chr. . . . . S. 91

Lothar Eckhart: Zur gotischen und romanischen Stiftskirche von Mondsee . . . S. 115

Hans Krawarik: 850 Jahre Windischgarsten . . . . . S. 129

Hermann Rebel: Probleme der oberösterreichischen Sozialgeschichte zur Zeit der bayerischen Pfandherrschaft, 1620–1628 . . . . . S. 155

Rudolf Rabl: Anfänge, Ausbreitung und Werdegang der Ärztefamilie Rabl in Oberösterreich . . . . . S. 167

P. Benedikt Pitschmann OSB.: P. Matthias Höfer von Kremsmünster und sein etymologisches Wörterbuch (1815), II. Teil . . . . . S. 199

Claus Stephani: Oberösterreicher in der Maramuresch. . . . . S. 211

Brigitte Heinzl: Die Graphiksammlung Alfred Kubins im oberösterreichischen Landesmuseum . . . . . S. 221

Wernfried L. Werneck: Versuch einer Übersichtsdarstellung ur- und frühgeschichtlicher Kulturpflanzenfunde im Ostalpenraum (Beitrag zur Ausbreitungsgeschichte der wichtigsten Kulturpflanzen) . . . . . S. 239

Rupert Lenzenweger: Beiträge zur Desmidiaceenflora des Ibmermoores (4. Fortsetzung) . . . . . S. 251

E. W. Ricek: Kryptogamenvereine an Lehmböschungen . . . . . S. 267

Heinz Forstinger: Einige bemerkenswerte Porlinge aus dem Innviertel . . . S. 299

Franz Grims: Die Flora des Sauwaldes und der umgrenzenden Täler von Pram, Inn und Donau . . . . . S. 305

Besprechungen und Anzeigen . . . . . S. 339

OBERÖSTERREICHER IN DER MARAMURESCH

Von Claus Stephani

Auf dem ehemaligen Gebiet der Maramuresch, das bedeutend kleiner war als der heutige Verwaltungskreis, gab es schon in der Steinzeit und später in der Bronzezeit menschliche Niederlassungen.

Zahlreiche Gegenstände – besonders Handwerkzeuge –, die bei Ausgrabungen gefunden wurden, zeigen, daß auch in dieser Provinz einst eine dakische Bevölkerung lebte, und daß hier dakische Siedlungen bestanden; diese Ureinwohner der Maramuresch sollen jedoch lange nach den dakischen Bevölkerungsgruppen in Siebenbürgen von der Romanisierung erfaßt worden sein [1].

Die ältesten urkundlichen Angaben über Maramurescher Teilgebiete stammen aus den Jahren 1219, als in einem Dokument „Bogdans Land" – „Terra Bogdana" – erwähnt wird, und 1222, als zum ersten Mal die geographisch-politische Bezeichnung „Terra Valachorum" Verwendung findet [2].

Vom 14. Jahrhundert an wird das Gebiet zwischen Theiß, dem Kossau- und dem Wischaufluß von Knesen [3] beherrscht und verwaltet, die dem ungarischen König unterstehen. Die vorhandenen Urkunden [4] erwähnen ein Knesat im Isa-Tal [5], mit dem Sitz in der Gemeinde Strîmtura, ein zweites im Theiß-Tal, ein drittes im Kossau-Tal [6], mit dem Sitz in Serbendorf [7] und später das Wischauer Knesat; dabei findet man zum ersten Mal An-

1 I. D. Stefănescu: Arta veche a Maramuresului. Editura Meridiane. Bucuresti 1968, S. 16.
2 T. Morariu: Die Maramuresch – ein rumänisches Kerngebiet. Bukarest 1942.
Siehe auch: T. Morariu, „Maramuresul în organismul etnic si politic al Tării Românesti". In: Buletinul Societătii Regale Române de Geografie, vol. LX, (1941), S. 23–24.
N. Iorga: Istoria Românilor din Ardeal si Ungaria. Bd. I–II. Bucuresti-Vălenii de Munte, 1915, VI plus 274 S. (I), 389 S. (II).
3 Rumänisch „kenezi", seltener auch „kinezi" und „keheji".
4 I. Mihályi de Apsa: Istoria comitatului Maramures. Diplome maramuresene din secolul XIV–XV, Tom. I, Maramures-Sziget, 1900, XI plus 676 S.
Siehe auch G. Mihályi, „Reflexii asupra diplomelor maramuresene din secolul XIV–XV", publicate de Dr. J. Mihályi, Sighet 1934.
5 Valea Izei.
6 Valea Cosăului.
7 Sîrbi.

gaben über die Ortschaften Sigeth (1329) [8], Giuleşti (1349), Konyhau (1353) [9], Deseşti, Hărniceşti, Sat-Şugatag und Ober-Ronen (1360) [10].

Oberwischau [11] wird zum ersten Mal in einem Dokument aus dem Jahr 1365 [12] erwähnt und – zum Unterschied von den Dörfern Unter- und Mittelwischau [13] – als eine freie Ortschaft, Sitz des Wischauer Knesen, angeführt. Da während der nächsten zwei Jahrhunderte die Einwohnerzahl in Unter- und in Mittelwischau rasch anstieg, begannen die dortigen Bewohner das sumpfige Gebiet zwischen dem Wischau- [14] und dem Wasserfluß [15] langsam zu erschließen und zu besiedeln; das neuentstandene Dorf wurde, bevor es zu Oberwischau gehörte, „Zwischenbach" – „Intre rîuri" [16] – genannt und ist erstmalig 1549 urkundlich belegt [17].

Im Jahr 1776 [18] ließ der österreichisch-ungarische Staat sieben Holzarbei-

8 Sighetul Marmatiei.

9 Cuhea.

10 Rona de Sus.

11 Viseu de Sus.

12 Im „Maramurescher Diplom vom 2. Februar 1365" wird gezeigt, daß das Wischauer Knesat den Söhnen des Herrschers Sas – Balk, Drag, Dragomir und Stephan – geschenkt wurde, nachdem es dem in die Moldau geflohenen Bogdan weggenommen worden war. Sitz des Herrschers Sas war 1373 die Gemeinde Cuhea (deutsch: Konyhau; madjarisch: Konyha), wo sich eine der ältesten Maramurescher (rumänischen) Holzkirchen befindet. Nach alten Überlieferungen wurde sie vom Herrscher Sas im 14. Jahrhundert gebaut. (I. Mihályi de Apsa, op. cit.)

13 Viseu de Jos, Viseu de Mijloc.

14 Viseul.

15 Vasărul. Vgl. auch „es waiße Waßßer" (das weiße Wasser), ein Gebirgsfluß, der am Nordostende der Hohen Tatra entspringt. (E. Lindner: Zäpser Liederposchen. Leutschau 1879, S. 167.)

16 Der deutsche Name dieser Siedlung ist zwar nicht so zutreffend wie der rumänische, der „zwischen Flüssen" bedeutet; da aber die Bezeichnung „Zwischenbach" damals von der deutschen Bevölkerung verwendet wurde, habe ich sie hier wiedergegeben.

17 „Maramuresul Românesc – Studiu de geografie (cu 85 figuri în text, 1 hartă colorată, 5 diagrame si 2 schite) de Dr. I. Dermer – profesor la Liceul ‚Dragos Vodă', Sighet, si Ing. I. Marin – Seful Regiei C. A. P. S. Viseu." Cartea Românească, Bucuresti (ohne Erscheinungsjahr; wahrscheinlich: 1934).

18 Laut Eintragungen der römisch-katholischen Pfarrer im Kirchenbuch („Historia Domus"), Oberwischau.
Nach I. Dermer und I. Marin, op. cit., wurden schon 1773 Zipser Holzarbeiter – Holzfäller und Flößer – durch Kaiserin Maria Theresia im Wassertal angesiedelt. 1775 sollen dann mehrere Familien aus Tirol und Salzburg hier eingewandert sein.
Dieselben Autoren vertreten die Ansicht, daß 1213 „Teutonen" die Ortschaft Teceu gegründet haben und der Ortsname von „Teutschen-Au" oder „Teutsch-Au" abzuleiten sei. Dieses wären die ersten deutschen Siedler in diesem Teil der Maramuresch gewesen.
Ein Jahrhundert später, 1329, kamen auch Einwanderer aus Sachsen und gründeten „Langenfeld an der Theiß" – Cîmpulung la Tisa. Sie wurden aber in einer Zeitspanne von etwa dreihundert Jahren größtenteils madjarisiert.
Auch R. Csallner, H. Horedt und O. Phleps verlegen die Einwanderung der ersten deutschen Siedler in das 13. Jahrhundert: „Vom 13. Jahrhundert an ließen sich auch in diesem Gebiet (im ehemaligen Komitat Mármaros, Anm. C. St.) zahlreiche deutschsprechende Bergleute nieder. Ihnen ist die Entstehung der einstigen Städte Mármarossziget, Huszt, Tecsö und Visk zu verdanken. Nur Mármarossziget hat sich als Stadt erhalten". („Die österreichisch-ungarische Monarchie. Das Königreich Ungarn und seine Nebenländer ...", Nagyszeben-Hermannstadt, Verlag von W. Krafft, 1910, S. 75).
In einer Arbeit über die Geschichte des Maramurescher Bergbaus schreibt E. Preisig, daß sich bereits 1143 Bergleute aus Sachsen in Wisk, Oberwischau, Handal und Petermannsdorf

ter aus Deutsch-Mokra [19] (Slowakei) ins Wassertal [20] bringen, die 1740 zusammen mit anderen Holzfällern, Flößern und Handwerkern aus Gmunden (Oberösterreich) nach Deutsch-Mokra gekommen waren. Ihre Namen lauteten [21]: Joseph Reiß (Zimmermann), Franz Pfifferling (Holzarbeiter),

niedergelassen und den Erzbergbau begründet hätten. („Geschichte des Marmaroser Bergbaus", Wien 1877, Österreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen, 24. Jg., Nr. 28.)
Eine ähnliche Meinung vertritt auch Dr. Dr. C. Müller: „... Sogar in den Salzgruben und beim Salztransport auf der Theiß scheinen Deutsche frühzeitig beschäftigt gewesen zu sein. Eine systematische Besiedlung der Marmarosch begann jedoch erst, als auf Veranlassung der Kaiserin Maria Theresia und des Grafen Schönborn deutsche Bergleute und Handwerker herbeigerufen wurden." („Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte der deutschen Siedlungen bei Sathmar in Rumänien", Stuttgart 1932, Ausland und Heimat Verlags-Aktiengesellschaft, S. 91.)
K. Siegmeth schreibt in einem Reisebericht, daß die ersten österreichischen Siedlerfamilien in Oberwischau 1778 aus Deutsch-Mokra (Slowakei) kamen, wohin sie einige Jahrzehnte vorher aus Gmunden eingewandert waren. („Reiseskizzen aus der Marmarosch", in: Jahrbuch des Ungarischen Karpathenvereins, Iglau 1881–1885, Bd. VII–XII, S. 93–94.)
In einem Zeitungsaufsatz aus dem Jahr 1900 steht, daß sich erst ab 1784 deutsche Holzarbeiterfamilien, die aus Bayern kamen, in Oberwischau niedergelassen haben, wobei sich der Verfasser auf erhaltengebliebene Briefe aus jener Zeit beruft. („Visó és vidéke. Társadalmi, közgazdasági és szépirodalmi hétilap", Oberwischau, 5. Jg., [1900], Nr. 18, S. 1.)
In einer anderen Veröffentlichung wird erwähnt, daß 1775 die ersten deutschen Familien aus Salzburg und Tirol nach Oberwischau kamen. (K. Braunias: Das sathmarer und marmaroser Deutschtum, in: Deutsche politische Hefte aus Großrumänien. Hermannstadt 1923, Heft 5, S. 16–17.)
Dieselben Quellen – K. Siegmeth, op. cit., Deutsche politische Hefte ..., op. cit., Visó és vidéke ..., op. cit. – bringen auch A. Thudt und G. Richter in der Arbeit „Die Mundarten der sogenannten Zipser in Oberwischau" (in: Forschungen zur Volks- und Landeskunde, Bd. 8, Nr. 1/1965, Verlag der Akademie der RVR, Bukarest, 1965).
Hier sei auch auf eine Bibliographie von Dr. K. E. Gundhardt – „Die Veröffentlichungen über das Deutschtum der Gebiete Sathmar, Bihar und Marmarosch", hrsg. von der Siebenbürgisch-Deutschen Verlags-Aktiengesellschaft, Krafft und Drotleff, Hermannstadt 1927 – hingewiesen.
Laut Angaben des Pfarrers A. Schönherr (in: Schematismus Cleri Almae Diocesis Szathmárinensis ad Annum Jesu Christi 1864. Szathmárini 1864, S. 210) kamen 1777 – ein Jahr nach den Einwanderern aus Deutsch-Mokra – auch deutsche Bergleute und Holzarbeiter aus Göllnitz und Schmöllnitz (Zips) in die Maramuresch. Sie wurden in Ocna Sugatag und in Biberbad (Breb) angesiedelt.

19 Später entwickelte sich Deutsch-Mokra zu einer bedeutenden Ortschaft, nachdem Kaiserin Maria Theresia 1777 sechzig Familien aus Oberösterreich nach Deutsch-Mokra bringen ließ. Im selben Jahr wird hier eine römisch-katholische Kirche errichtet. Laut einer kirchlichen Statistik gab es hier 1864 rund 325 Einwohner, davon 312 mit deutscher Muttersprache. (Eintragungen im „Historia Domus" seit 1804 der Pfarrer St. Bentschik, M. Arzt, J. Rhein, J. Weiß, St. Maly, J. Spaak, A. Strömpl, G. Hansulowitsch, J. Blechel.)
Laut Angaben des Pfarrers F. Zier (1894–1904) lebten hier im Jahr 1904 rund 696 Einwohner, davon 671 mit deutscher Muttersprache.
Im Jahr 1826 wurde in der seit etwa dreißig Jahren bestehenden Gemeinde Königsfeld (Királymező) eine römisch-katholische Kirche errichtet. Eine kirchliche Statistik vermerkt 1864 rund 422 Einwohner, davon 395 mit deutscher Muttersprache. (Angaben des Pfarrers D. P. Fedortschik in: „Schematismus Cleri ...", op. cit., S. 223.)

20 Valea Vasărului. Im Oberwischauer Umgangsdeutsch auch „Wasser".

21 Als einzige verläßliche Quellen für diese Zusammenstellungen konnten nur die Eintragungen (im „Historia Domus") der Oberwischauer römisch-katholischen Pfarrer, die hier namentlich angeführt sind, verwendet werden. Die Jahreszahlen in den Klammern geben Aufschluß über die Amtszeit.
G. Vatter (1800–1832), J. Spaak (1832–1833), A. Müller – auch A. Molnár – (1833–1837), G. Hansulowitsch (1837–September 1837), J. Marchardt (1837 bis 1854), M. Erber (1854, zwei Monate), A. Demek (1854–1856), G. Hungreder (1856

Johann Königsberger [22] (Zimmermann), Johann Leitner (Geselle), Johann Schmied (Zimmermann), Joseph Grenzer und Johann Reißenbichler (beide Holzarbeiter). Diese ersten deutschsprachigen Einwanderer wurden von den ärarischen Behörden in der ehemaligen Sankt-Johannis-Gasse angesiedelt und gründeten somit das heutige Stadtviertel um die Große Gasse und die Brückegasse.

Zwei Jahre später, 1778, wanderten noch fünfundzwanzig Familien aus Gmunden [23] zu und siedelten sich am anderen Wasserufer, – wahrscheinlich zwischen dem Marktgaßl, der Sankt-Petrus- und der Sankt-Anton-Gasse –, an; einige aber zogen weiter nach Handal [24] und wurden Bergarbeiter. Unter ihnen waren die Familien Joseph Funer, Andreas Hübl (Zimmermann), Anton Dugas, Elias Mann (Töpfer), Emmerich Toth, Anton Lojosch (Ofensetzer), Emmerich Nohur (Zimmermann), Franz Gruber (Zimmermann), Kaspar Gidéon, Georg Zimmermann (Steinklopfer), Kelemann Rußbacher (Holzarbeiter), Franz Hudak (Holzarbeiter), Anton Räbb (Schmied), Anton Budnitzky (Schmied), Rudolf Schirotzky (Tischler), Georg Gotsch (Schlosser), Franz Freißeisen (Müller), Gottfried Feldmann (Gastwirt), Johann Dußzek (Fleischer), Ferdinand Domin (Sägemeister), Johann Ilk und Andreas Ilk (beide Maurer) [25]. Nun begann sich die Ortschaft wirtschaftlich langsam zu entwickeln.

Zwischen 1778 und 1780 siedelten sich die ersten Kaufleute in Oberwischau an. Es waren Theodor Bobb und Johann Barany – zwei deutsch-

bis 1910), W. Komka (1910–1921), Dr. J. Barany (1921–1931), A. Baumgartner (1931–1944), M. Tempfli (1945–1962), L. Gellert (seit 1963).
Sämtliche Angaben über die Einwanderung der deutschsprachigen Bevölkerungsgruppen in Oberwischau wurden von J. Kellermann nachgeprüft und 1932 vom Oberwischauer Pfarrer, Dr. J. Barany, chronologisch geordnet aufgeschrieben. Dieses Material stellte mir Pfarrer L. Gellert freundlicherweise zur Verfügung.

22 In den schriftlich hinterlassenen Aufzeichnungen des Kaplans F. Fläsch (1936), hieß dieser Zimmermann Johann Ilk; Königsberger soll nur ein Beiname gewesen sein, obwohl er unter diesem im Kirchenbuch eingetragen ist.

23 Laut Angaben des Pfarrers von Groß-Botschko, C. Pohl (im „Schematismus Cleri ...", op. cit., S. 213), wurden schon um 1770 deutsche Einwanderer aus Gmunden und Bad Ischl in Königsfeld, Dombo, Deutsch-Mokra, Groß-Botschko, Rachow, Jaschina, Oberwischau, Langenfeld an der Theiß, Ronaszék und in Sigeth angesiedelt.

24 Baia Borsa. Diese Ortschaft bestand schon 1551 als Bergbausiedlung. Seit 1806 wurde in der römisch-katholischen Kirche der Gottesdienst in deutscher, ungarischer und ukrainischer Sprache abgehalten. (Angaben des Pfarrers M. Thornay in „Schematismus Cleri ...", op. cit., S. 214.)

25 Folgende Familiennamen gibt es heute, nach Angaben des Lehrers und Volkskundlers Helmuth Berner und des stud. theol. Anton-Joseph Ilk (beide in Oberwischau), nicht mehr: Königsberger, Grenzer, Reißenbichler, Dugas, Mann, Nohur, Zimmermann, Rußbacher, Hudak, Räbb, Budnitzky, Schirotzky, Freißeisen, Dußzek, Treuterberger, Krieger (dafür gibt es den Namen „Grieger"), Himmelbaur, Volther, Schneider, Oberroßler, Wimmer, Hotzberger, Sawinsky, Fulticka und Babiartschik. Familien, die diese Namen trugen, wanderten vor Kriegsende (1943) aus.
Die deutsche Schreibweise einiger Namen erfuhr während der letzten hundert Jahre verschiedene Änderungen: Kotzük > Koschik, Brandisch > Brandis oder Brandisz, Krafzick > Kraftschick, Gidéon > Gedeon, Hübl > Hübel, Hagl > Hagel, Wrabl > Wrabel oder Vrabel, Reiß > Reis, Zeppelzauer > Zepelzauer, Sawatzky > Zawatzky oder Zawatzki.

sprechende Armenier aus Siebenbürgen; sie eröffneten „Am Platz", in der Hauptstraße, die ersten Geschäftsläden.

Im Jahr 1780 begann oberhalb von Makerlau [26], im Wassertal, der Bau des Dammes; er wurde 1784 beendet. Sechs Jahre später, 1790, errichteten deutsche und italienische Bauleute die Talsperre bei Fainen [27], wo sich heute eine Forellenzucht befindet. Die Durchführung dieser beiden bedeutenden Projekte leitete die Holzausbeutung in dem waldreichen Gebiet ein, wobei die Baumstämme auf dem Wasserfluß geflößt wurden.

Seit der Einwanderung der Gmundener Bevölkerungsgruppe waren etwa sieben Jahre vergangen, und 1785 kam der zweite große Zuwandererstrom: fünfundzwanzig Familien aus Bad Ischl, aus Ebensee und Umgebung. Diese siedelten sich auch um die ehemalige Sankt-Johannis-Gasse an und nach ihnen nannte man dieses Viertel „Deutsche Reihe". Damals kamen auch die Familien Georg Ribl (Holzknecht), Joseph Treuterberger (Holzknecht), Gidéon Traxler (Schindeldecker), Christian Krieger (Holzarbeiter), Joseph Hagl (Holzarbeiter), Mathias Hagl (Holzarbeiter), Michael Kreiter (Holzarbeiter), Johann Zeppelzauer, Anton Himmelbaur (Holzarbeiter), Philipp Volther (Holzarbeiter), Anton Schneider (Holzarbeiter), Johann Oberroßler (Zimmermann), Joseph Brandstetter (Zimmermann), Johann Pich, Leopold Langthaler (Schindeldecker), Joseph Süßer (Zimmermann), Joseph Wimmer (Zimmermann), Johann Rischkowitsch (Sägearbeiter), Anton Donath (Sägearbeiter), Joseph Atzberger (Sägemeister), Heinrich Hotzberger (Zimmermann), Vinzenz Stadler (Zimmermann), Franz Kellermann (Zimmermann) und Joseph Lahner [28].

Da der Sand des Wischauflußes goldhaltig war, wurden 1785 vom Ärar sechs deutsche Goldwäscherfamilien – wahrscheinlich aus Bayern – in Oberwischau angesiedelt; ihre Namen sind heute nicht mehr bekannt, auch fehlen nähere urkundliche Angaben. Schon 1848 wurde die Goldwäscherei als unrentabel aufgegeben. Das reiche Erzvorkommen bei Handal veranlaßte die Bergbauinspektion im damaligen Neustadt [29] 1790 den Grubenbetrieb wieder aufzunehmen und vor allem deutsche Bergleute anzustellen. Damals kamen die ersten „Moldauer Zipser" nach Handal. Diese waren zwischen 1781 und 1785 in den Südbukowinaer Gemeinden Mariensee [30], Luisenthal [31], Eisenau [32], Poschoryta [33] und Ludwigsdorf [34] aus dem „Gründler Boden" (Unterzips – Slowakei) eingewandert.

26 Măcărlău.
27 Făina.
28 In den vorhandenen Aufzeichnungen – über die ersten Einwanderer und die späteren Ansiedler – fehlen manchmal die Berufsangaben.
29 Baia Mare.
30 Cîrlibaba.
31 Fundu Moldovei.
32 Prisaca Dornei.
33 Pojorîta.
34 Jacobeni.

Im Jahr 1792 wurde am Wasserfluß – gegenüber der Mühle, die man einige Jahre vorher errichtet hatte – das Sägewerk gebaut; hier fanden die meisten Oberwischauer Männer Arbeit, die aber schlecht bezahlt war.

Zur Zeit der Napoleonischen Kriege herrschte im Wischautal, infolge einer Dürre, große Hungersnot [35], und die Lage der alteingesessenen rumänischen Bergbauern und der zugewanderten deutschen Holzarbeiter verschlechterte sich zusehends. Als zwischen 1796 und 1798 die Preßburger Behörden weitere fünfundfünfzig Arbeiter aus verschiedenen Zipser Ortschaften [36], – darunter auch Pudlein [37] – und aus Lublin (Polen) nach Oberwischau sandten, kamen nur fünfundzwanzig hier an. Die übrigen hatten sich unterwegs von den anderen getrennt, als sie von den schweren Zuständen in Oberwischau hörten; sie zogen hinauf nach Rachow, Neudorf und Bogdan [38]; einige ließen sich auch in Groß-Botschko nieder [39]. Dieses war

35 Nähere Angaben über die wirtschaftliche Lage der „Zipser" Bevölkerung und über die Zustände in jener Zeit fanden sich angeblich in den älteren Aufzeichnungen des J. Kellermann, Oberwischau, 1932. Diese Manuskripte sind während des letzten Krieges verschollen.

36 Vermutlich kamen sie aus dem Gebiet zwischen Käsmark (Kézmarok), Leutschau (Levoča) und Deutschendorf (Poprad).
In der Zips (ungarisch Szepes; slowakisch Spis) gab es eine Anzahl deutscher Sprachinseln: am Südostfluß der Hohen Tatra, im Zipser Becken – dem Flußgebiet des Oberen Popper (Poprad) –, im Gebiet des Oberen Kundert (Hornád) sowie im Bergbaugebiet des slowakischen Erzgebirges um Göllnitz – dem Zipser Unterland oder den „Gründen".
Größere Reste deutschsprachiger Einwohner (1919: 37 000), die sogenannten „Zipser Sachsen" erhielten sich bis vor dem zweiten Weltkrieg in den Oberzipser Städten Käsmark (Kézmarok) und Leutschau (Levoča) und in den Siedlungen im Poppertal: Leibnitz, Hunsdorf, Georgenberg, Michelsdorf, Deutschendorf, Neudorf, Hobgarten, Bierbrunn, Pudlein, Klein-Lomnitz, Hollo-Lomnitz, Bauschendorf, Forberg, Maierhöfen, Groß-Lomnitz (Lomnica), Eisdorf, Groß-Schlagdorf, Rißdorf.
Außerdem lebten „Zipser Sachsen" im Gründlerischen – dem „Gründler Boden" –, in den Bergbaustädten Göllnitz, Jekelsdorf, Einsiedel, Schwedler, Schmölln, Unter-Metzenseifen, Stoos, Krompach.
Die Ansiedlung dieser deutschsprachigen Bevölkerungsgruppen begann im 13. Jahrhundert, als in die Oberzips Einwanderer aus Mitteldeutschland, dem Rheinland (Luxemburg-Krefeld) und aus Schlesien kamen. Später folgten aus Bayern die „Gründler", die sich in den sieben Bergstädten ansiedelten. Der ungarische König sicherte schon im 13. Jahrhundert den „Zipser Sachsen" Selbstverwaltung unter ihren eigenen Grafen zu. 1412 verpfändete Kaiser Sigismund dreizehn von den vierundzwanzig Städten, dazu die drei Kronstädte, an Polen; sie kamen erst 1772 wieder an Ungarn. Im 19. Jahrhundert begann die deutsche Bildungsschicht sich immer mehr dem Ungarntum anzuschließen. 1919 wurde die Zips mit der Tschechoslowakei vereinigt. (H. Grothe: Grothes Kleines Handwörterbuch des Grenz- und Auslanddeutschtums. Verlag R. Oldenbourg, München und Berlin, 1932.)

37 Pudlein. Ehemals deutsche Gemeinde zwischen Klein-Lomnitz und Bierbrunn in der Oberzips (Slowakei).

38 Laut Angaben des Rachower Pfarrers, A. Kozma (im „Schematismus Cleri ...", op. cit., S. 217), gab es im Jahr 1864 in Rachow 3065 Einwohner, davon 613 mit deutscher Muttersprache, in Neudorf – das von Rachow zu Fuß in einer halben Stunde zu erreichen ist – gab es damals außer den 145 deutschsprachigen, keine anderssprachigen Einwohner; in Bogdan und in den zu Rachow gehörigen Holzfällersiedlungen Luhi und Wotschi war das Verhältnis folgendermaßen: Bogdan – 737 Einwohner, davon 9 mit deutscher Muttersprache; Luhi – 446 Einwohner, davon 38 mit deutscher Muttersprache; Wotschi – 387 Einwohner, davon 14 mit deutscher Muttersprache.

39 Laut Eintragungen der römisch-katholischen Pfarrer seit 1804 im Kirchenbuch („Historia Domus") zu Groß-Botschko (J. Köck, M. Gedéon, J. Sterr – 1817–1841 –, A. Kästner – 1841–1860 –, A. Pascqual, C. Pohl, F. Geramb, St. Einhardt – (auch: St. Esztegár) –, B. Kozma – 1838–1904 – gab es hier im Jahr 1904 – 5149 Einwohner, davon etwa 752 mit deutscher Muttersprache.

die letzte größere Gruppe von deutschsprachigen Einwanderern. Sie hießen Christoph Pfeifer, Michael Wrabl, Balthasar Kraftzick (Holzarbeiter), Andreas Faltitschka (Wegarbeiter), Stephan Schkurka (Wegarbeiter), Andreas Sawinsky (Schmied), Thobias Bendig, Elias Beschkid, Joseph Fulticka, Joseph Faltin, Johann Wrabl, Thomas Sedlak, Joseph Sedlak, Michael Sawatzky (Holzarbeiter), Joseph Babutzky (Schindeldecker), Franz Brandisch (Maurer), Johann Jachmanowsky (Maurer), Michael Babiartschik (Müller), Ellek Olear (Holzarbeiter), Franz Beldowitsch, Anton Jakobowitsch, Franz Muschinsky, Anton Sedlak (Schindeldecker), Franz Kotzük (Schuster).

Im Jahr 1801 wurde die erste Holzbrücke über den Wasserfluß gebaut; sie stellte die Verbindung zwischen der „Deutschen Reihe" und den Siedlerhäusern, die sich seit 1778 um die „Ungarische Gasse" gruppiert hatten, her.

Erst 1804–1806 konnte die Gemeinde in der Hauptstraße, „Am Platz", ein kleines, bescheidenes Kirchlein errichten, das aber 1929, nach dem Bau der jetzigen römisch-katholischen Stadtpfarrkirche [40], wieder abgetragen werden mußte, da es schon baufällig war. Seit 1818 gibt es den deutschen römisch-katholischen Friedhof auf der Ersten Podury, einem Bergplateau neben der Stadt.

Das Jahr 1808 war für die Siedlung von großer Bedeutung, weil damals hier die erste rumänische Schule gebaut wurde, in die auch deutsche Kinder gingen. (1808 belief sich die deutschsprachige Bevölkerung – laut Angaben des ersten römisch-katholischen Pfarrers, Georg Vatter, dessen Amtszeit von 1800–1832 dauerte – auf 1138 Seelen.)

Erst sechsundzwanzig Jahre später, 1874, unter Pfarrer Georg Hungreder, wurde auch eine deutsche Schule mit vier Klassen in drei Räumen eröffnet; dieses Gebäude steht auch heute noch in der „Ungarischen Gasse" (Strada 9. Mai).

Im Jahr 1812 trafen neue Siedler aus Hobgarten und Königsfeld (Zips) [41] ein und 1820 aus anderen Zipser Ortschaften [42]. Nach ihnen erhielt das Oberwischauer Stadtviertel an dem rechten Ufer des Wasserflusses dann die Benennung „Zipserreih'" – „Zipser Reihe" [43], zum Unterschied von der „Deutschen Reihe" am linken Wasserufer.

40 Sie wurde unter Pfarrer G. Hungreder (Amtszeit: 1856–1910) zu Beginn dieses Jahrhunderts vom italienischen Baumeister Augustini Moretti, aus Spenden der Glaubensgemeinde, gebaut; ihre Errichtung kostete 110 000 Kronen – eine unwahrscheinlich hohe Summe für die Oberwischauer Bevölkerung.

41 Siegmeth, op. cit.

42 Vgl. „Visó és vidéke", op. cit.
„A Szathmári püspöki egyházmegye Emlékkönyve (Schematismus Centenarus) 1804–1904" (Gedenkbuch der Sathmarer bischöflichen Diözese), Sathmar 1904.

43 Rumänisch „Tiptărai".

Zwischen 1840 und 1849 wanderten aus der Bukowina und aus Galizien die ersten Juden ins Wischautal ein. Es waren hauptsächlich Kaufleute, Handwerker und Fuhrleute, die sich in Oberwischau, Unterwischau, Moisei, Handal, Rußkowa, Dragomir, Glud, Joodt, Klein-Botschko, Konyhau, Kirwa und in anderen Ortschaften niederließen [44].

In einer konfessionellen Statistik, die Pfarrer Georg Hungreder im Jahr 1864 zusammengestellt hat, betrug die Zahl der römisch-katholischen Gläubigen in Oberwischau 1390 Seelen. Wenn man nun bedenkt, daß damals die deutschsprachige Bevölkerung hier ausnahmslos römisch-katholisch war und die ungarische Minderheit einen verschwindend kleinen Prozentsatz darstellte – nach Kaplan Ferdinand Fläsch [45] gab es 1935 erst fünfzig, teils katholische, teils reformierte Ungarn und 3900 Deutsche römisch-katholischen Glaubens –, so darf man behaupten, daß im Jahr 1864 die deutschsprachige Bevölkerung annähernd 1390 Einwohner zählte [46].

Viele schwere und furchtbare Jahre prägten dann das Schicksal der Menschen im Wassertal. 1873 wütete eine Choleraseuche – in dem Jahr wurden 85 Geburten und 113 Todesfälle verzeichnet [47] – und 1879 brach unter den Kindern eine Kehlkrankheit aus, so daß es bei 102 Geburten 155 Todesfälle gab.

In einer Statistik [48] aus dem Jahr 1910, die die Bevölkerung in den Maramurescher Bezirken Isa, Sigeth und Wischau erfaßt, werden in Oberwischau 5268 Einwohner mit deutscher Muttersprache gezählt; hier sei bemerkt, daß damals auch eine nicht geringe Anzahl der jüdischen Bevölkerung Deutsch als Muttersprache hatte. Nach Oberwischau folgen Borscha und Handal mit zusammen 2321, dann Sigeth mit 1257, Biberbad (Breb) mit 203 und Langenfeld an der Theiß (Cîmpulung la Tisa) mit 70 deutschsprachigen Einwohnern. Im Gesamtgebiet der damaligen Maramuresch gab es im selben Jahr 28 235 Einwohner mit deutscher Muttersprache, wobei die sathmar-schwäbische und karoler-schwäbische Bevölkerung nicht mit-

44 Borscha (Borsa), Mittelwischau, Leordina, Rosalien (Rosavlea), Bottisol (Botiz), Russenau (Poiana Rusca), Groß-Schogen (Sieu), Säcel, Säliste.

45 Statistik nach Muttersprache und Konfession, zusammengestellt von Kaplan F. Fläsch und veröffentlicht in dem Band „Sathmar, Schwabenfahrt nach dem Südosten", Stuttgart, Sonderdruck in der Nr. 12/1936 der „Württembergischen Schulwarte" (S. 54).

46 Vgl. im „Schematismus Cleri ...", op. cit., S. 215: Oberwischau – 1390 römisch-katholische Einwohner (Gesamtzahl der Einwohner: 3494). Deutschsprachige Einwohner gab es auch in den zu Oberwischau gehörenden Gemeinden und Siedlungen Unterwischau (5), Bardau-Bardău (7 von 8 Einwohnern), Bottisol-Botiz (4), Dragomir-Dragomiresti (27), Fainen-Făina (20 von 30 Einwohnern), Joodt-Ieud (36), Konyhau-Cuhea (5), Kosi-Cozia (7 von 12 Einwohnern), Mittelwischau-Viseu de Mijloc (4), Leordin-Leordina (10), Rosalien-Rozavlea (8), Russenau-Poiana Rusca (18), Rußkowa-Ruscova (10), Selischte-Săliste (6), Stewiora-Stevioara (5 von 6 Einwohnern).

47 Nähere Angaben finden sich im Oberwischauer Kirchenbuch („Historia Domus"), op. cit.

48 In: Maramuresul Românesc ..., op. cit.

gerechnet wurde, da sie verwaltungsmäßig nie zur eigentlichen Maramuresch gehört hat. Es lebten also im Bezirk Wischau 13 291, im Bezirk Sigeth 7915, im Bezirk Isa 5772 und in der Stadt Sigeth 1257 deutschsprachige Einwohner. Die deutschsprachige Landbevölkerung der Maramuresch belief sich folglich im Jahr 1910 auf 26 978 Einwohner, die hauptsächlich im Bezirk Wischau lebten. In einer anderen Statistik [49], die ebenfalls aus dem Jahr 1910 stammt, werden im ehemaligen Komitat Maramuresch 47 450 Einwohner mit deutscher Muttersprache angegeben. Die Zahl der Gesamtbevölkerung dieses Gebietes beläuft sich dabei auf 309 600.

Die allgemeine Mobilmachung am 2. August 1914 brachte im selben Jahr die Einquartierung deutsch-österreichischer Truppen im jetzigen Schulgebäude in der Brückegasse, wobei der Unterricht während der Kriegszeit unterbrochen werden mußte.

Am Anfang dieses Jahrhunderts ließen sich noch vereinzelte deutschsprachige Zuwanderer in Oberwischau nieder; sie kamen aus Österreich [50] und aus siebenbürgisch-sächsischen [51] und sathmar-schwäbischen [52] Ortschaften.

Als die Maramuresch – ein Gebiet, in dem seit den ältesten Zeiten Rumänen ansässig waren – 1918 mit Rumänien vereinigt wurde, erfaßte die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung auch diesen Teil unseres Landes. Besonders durch die erste Eisenbahnlinie Sigeth–Oberwischau–Borscha, die 1910 fertiggestellt worden war, erhielten später Gewerbe und Handel einen starken Auftrieb.

Die letzte Gruppe deutschsprachiger Einwanderer kam unter König Ferdinand I. in den zwanziger Jahren aus Oberösterreich nach Oberwischau; es waren die Förster und Jäger Rammhalter, Falger, Holzschuch, Seehas, Pairl, Katsch und Daßkalinsky, die den König begleiteten, wenn er auf die Jagd ins Wasser- und ins Borschatal kam [53]. Ebenfalls in den zwanziger Jahren rief der Konsul Ştefan Nedici, der in Fainen ein Jagdschloß besaß, fünf Jäger aus Neu-Moldowa (Banat) [54] nach Oberwischau; zwei von ihnen – Armanko und Markowitsch [55] – wurden hier ansässig [56].

49 R. Csallner, H. Horedt, O. Phleps, op. cit., S. 74: Komitat Mármaros, Bevölkerung der Muttersprache nach.

50 Meistens Forstbeamte, die oft wieder fortzogen.

51 Besonders aus Gemeinden im Kreis Bistritz-Naßod (Bistrita-Năsăud).

52 Aus dem Siedlungsgebiet um Sathmar (Satu-Mare) – früher auch: Salzmarkt – und Groß-Karol (Carei).

53 Laut Angaben von Elisabeth Zeppelzauer, Oberwischau, 1968. Die Einwanderung der österreichischen Förster wurde im Kirchenbuch nicht vermerkt. Einige zogen mit ihren Familien vor Kriegsende (1943) wieder fort.

54 Moldova Nouă.

55 Damals auch: Markovič, heute: Marcovici.

56 Laut Angaben von E. Zeppelzauer, Oberwischau, 1968.

Heute leben in der Stadt Oberwischau[57] annähernd 4000[58] deutschsprachige Einwohner, die, an der Seite der rumänischen Bevölkerung, unter den neuen sozialistischen Bedingungen, ihren Beitrag zur wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung dieses Gebietes leisten; sie sind – trotz ihrer Herkunft aus verschiedenen Gebieten – als „Zipser" bekannt.

57 Oberwischau wurde 1957 Rayonsstadt, Sitz des Rayons Wischau (Viseu).

58 Nach kirchlichen Angaben, die ich nicht nachprüfen konnte. Laut „Anuarul Statistic R. P. R. / Recensămîntul populatiei din 21 februarie 1956 / ...". Directia Generală de statistică. Kapitel: Populatia pe nationalităti, Seite 188–225, waren es am 21. Februar 1956 – 2115; im Gebiet der damaligen Region Maramuresch lebten zu jenem Zeitpunkt 6264 Einwohner deutscher Nationalität, davon in den Städten 2754, in angeschlossenen Gemeinden 332 und in den Dörfern 3510. In den einzelnen Rayons der damaligen Region belief sich die Bevölkerungsanzahl deutscher Nationalität auf folgende Ziffern: Rayon Karol – 427, Rayon Cehul-Silvaniei – 458, Rayon Laposch – 191, Rayon Oasch – 50, Rayon Sathmar – 1861, Rayon Sigeth – 44, Rayon Großhorn – 389, Rayon Trestenberg – 410, Rayon Wischau – 2202.